

Die ABC-Schrift ist eine grosse Chance

In der Kontroverse um die neue Schulschrift gibt es pädagogische und typographische Aspekte, die diskutiert werden müssen. Im pädagogischen und schulpolitischen Bereich wird differenziert über das Schreiben als Kulturtechnik und dessen Stellenwert in der Schule nachgedacht – in den Analysen der Schriften selber fallen aber viele unbedarfte und einige eindeutig falsche Voten, die einer Klärung bedürfen.

Aus typographischer Sicht ist die ABC-Schrift den anderen Schulschriften um Kategorien überlegen. Dazu braucht es keine Studien, das lässt sich in einem aufmerksamen Vergleich der Buchstabenformen und des Schriftbildes zeigen. Ob sie sich im Schulbereich als Grundschrift für die Alphabetisierung durchsetzt, wird sich weisen. Vieles würde aber dafür sprechen.

Gehen wir davon aus, dass in der ersten Klasse eine aufrechte Grundschrift mit Gross- und Kleinbuchstaben gelernt wird. In der zweiten Klasse kommt eine Schreibschrift dazu, die sich ergonomischer und effizienter schreiben lässt: die Buchstaben werden kursiv gestellt und ganz oder teilweise verbunden. Diese Kursivschrift bildet die Grundlage für die spätere Individualisierung der Handschrift.

Von der Grundschrift...

Kinder werden heute mit der Steinschrift alphabetisiert. Sie stammt sichtbar von der römischen Capitalis Quadrata ab: sie fusst auf dem Quadrat

und besticht durch klare geometrische Formen und Proportionen. Diese Klarheit ist ein Vorzug, weil sie das Kind leitet: es muss zuerst lernen, den frei schweifenden Zeichenstift in bestimmten Richtungen über das Blatt zu führen. Der Name Steinschrift deutet auf das Werkzeug hin, für das sie geschaffen wurde: Hammer und Meissel. So wirkt sie denn auch: unverrückbar, starr und steif. Die ABC-Erstklasssschrift ist im Vergleich organischer und ausgewogener. Die Buchstaben nehmen mehr Rücksicht auf die schreibende Hand, auf den motorischen Ablauf der Bewegung und das sinnvolle Führen des Werkzeuges – eben nicht mehr Hammer und Meissel und genau so wenig Tastatur. Bei den kleinen Buchstaben wie a, d oder p wird deutlich, wie die strenge Geometrie einer leichten Dynamik weicht. Dabei wird der Lebendigkeit nicht die Prägnanz der Form geopfert, die Buchstaben verlieren nichts von ihrer Klarheit.

... zur Schreibschrift

Bei der Schrift für die zweite Klasse treten die Vorteile der ABC-Schrift noch viel deutlicher zutage. Stehen zwei Schriftblöcke nebeneinander, so springt vorerst die bessere Lesbarkeit der ABC-Schrift ins Auge. Ein ausgewogenes Verhältnis von Gross- zu Kleinbuchstaben, tragen zu deutlichen Wortbildern und angenehmer Lesbarkeit bei. Demgegenüber ist die Schnürlischrit ein maniertes Auf und Ab, ein „Gnuusch im Fadenkorb“: das flimmernde Schriftbild fordert dem Leser einen deutlichen Mehraufwand beim Erfassen des

Der Mond ist aufgegangen, die
goldnen Sternlein prangen am
Himmel hell und klar; der
Wald steht schwarz und schwei-
get, und aus den Wiesen steigt
der weisse Nebel wunderbar.

Der Mond ist aufgegangen, die
goldnen Sternlein prangen am
Himmel hell und klar; der
Wald steht schwarz und schwei-
get, und aus den Wiesen steigt
der weisse Nebel wunderbar.

Der Mond ist aufgegangen, die
goldnen Sternlein prangen am
Himmel hell und klar; der
Wald steht schwarz und schwei-
get, und aus den Wiesen steigt
der weisse Nebel wunderbar.

Der Mond ist aufgegangen, die
goldnen Sternlein prangen am
Himmel hell und klar; der
Wald steht schwarz und schwei-
get, und aus den Wiesen steigt
der weisse Nebel wunderbar.

Textkörpers ab. Wenn die Steinschrift noch durch formale Klarheit zu punkten vermag, so lösen sich hier die Buchstaben in einem rhythmischen Rankwerk von Häckchen und Bögen auf. Man darf diese Häckel-ästhetik schön finden, wie man auch dem Barock oder dem Jugendstil einen Charme abgewinnen kann - man sollte sie aber nicht mit einer ergonomischen, schreib- und lesbaren Schulschrift verwechseln.

Was zusammenhängen sollte und was nicht

Die Schnürlischrift ist eine völlig anders geartete Schrift als die Steinschrift. Die Buchstabenformen weisen kaum sinnvolle Bezüge zueinander auf. Bei der ABC-Schrift bezieht sich die Zweit-Klassschrift stringent auf die Erstklassschrift. Ein Kind beginnt also nicht zweimal bei Null. Man darf das Erlebnis, bereits Erlerntes anzuwenden und zu verfeinern zu können, nicht unterschätzen: Die Erfahrung, dass man nicht für die Katze gelernt hat und auf dem erarbeiteten aufbauen kann, dass die Dinge und nicht nur die Buchstaben zusammenhängen, ist eine grundlegendes und tiefes Erlebnis.

Der ABC-Schrift wird vorgeworfen, dass sie teilweise Buchstaben verbinde, andere wieder nicht und die Kinder von dieser Komplexität überfordert seien. Es gehört zum Wesen des handschriftlichen Schreibens, dass sich einige Buchstaben ganz gut verbinden lassen, andere Kombinationen sich widersetzen: der Stift befindet sich vom vorangehenden Zeichen an einer unmöglichen Position und muss an die neue Stelle hüpfen. Erwachsene machen das ganz automatisch, es gibt kaum durchgehend zusammengehängte individuelle Handschriften. Es ist ein unlauteres Vorgehen, dem Kind eine „heile zusammenhängende Schreibwelt“ vorzugaukeln, zumal die immer durch die Zerstörung der Buchstabenform erkaufte wird - vielmehr soll seine Wahrnehmungsfähigkeit trainiert werden, warum welche Zeichen bequem zu verbinden sind und andere hingegen einfacher getrennt bleiben. Es ist zu einfach, dogmatisch das Zusammenhängen aller Buchstaben zu postulieren - es gilt vielmehr, ein Gefühl für sinnvolle Zusammenhänge zu entwickeln.

Eine Schulschrift muss die Fertigkeit der Hand trainieren und gleichzeitig die Grundlagen einer Schrift vermitteln: ein Kind darf erfahren und erleben, was der Lesbarkeit einer Schrift dient und was ihr abträglich ist. Die Automatismen und Betrachtungsweisen, die in den ersten Jahren eingeübt werden, ragen weit ins Erwachsenenleben hinein. Diese antrainierten Grundkenntnisse lassen

sich unabhängig des Werkzeuges immer bei der Textarbeit als Kriterien anwenden: vom Palm-Eintrag zum handschriftlichen Protokoll, vom Word-Brief zum Typo-Kunstwerk.

Reformschriften im Vergleich

Florian Hardwig hat in einer Studie an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig Handschriften aus verschiedenen Ländern zusammengetragen. Es setzt 30 Modelle aus den vergangenen 50 Jahren einander gegenüber und vergleicht sie mit verschiedenen Reformansätzen. Die Reformschriften weisen im Kern alle ähnliche Intentionen auf: Stufenmodelle, die eine Basischrift in eine Schreibschrift weiterführen, weg von den barocken Schnörkeln, Verbesserung der Lesbarkeit und des Schreibflusses. Im direkten Vergleich mit den besten Reformkandidaten, etwa Victorian Modern aus Australien oder Rosemary Sasson aus Grossbritannien, schneidet die ABC-Schrift sehr gut ab. Florian Hardwig meint: „Die ABC-Schrift bedeutet Schreibkultur auf hohem Niveau von Anfang an“.

Schweizer Typografen haben die Schriftentwicklung im letzten Jahrhundert massgeblich geprägt. Hans Eduard Meier hat mit der Syntax die bedeutendste humanistische Schrift gezeichnet, das heisst, eine Schrift, die vom geschriebenen, nicht vom geometrisch konstruierten Buchstaben abgeleitet ist. Gleichzeitig hat er den Sprung vom Federkeil zur Computermaus gewagt: als einer der ersten Typografen digitalisierte er Schriften. Es ist sein tiefes Verständnis für Schreiben und Schrift, seine Kompetenz für Kalligrafie und seine Wachheit für die Erfordernisse der Zeit, welche die ABC-Schrift auszeichnet und über alle Alternativen heraushebt. Ich wünsche den Schweizer Kindern, durch die Schulreform 2011 von der manierten Schnürlischrift erlöst zu werden. Mit der ABC-Schrift steht eine hochwertige und schöne Lernschrift bereit.



Tom Turtschi

ist Gestalter und leitet mit seiner Frau Regula die Multimedia-Agentur hof3. Er beschäftigt sich mit Informationsarchitektur und Wissensvermittlung. Die Auseinandersetzung mit Typografie und Schrift ist dabei ein wesentlicher Bestandteil.